

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 8 (1911)

Artikel: Marignano : ein Schweizer Volksdrama in fünf Aufzügen [Schluss]
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARIGNANO

EIN SCHWEIZER VOLKSDRAMA IN FÜNF AUFZÜGEN
VON CARL FRIEDRICH WIEGAND

*

GESTALTEN DES FÜNFTEN AKTES

<i>Thomas Horat, Pfarrer von Schwyz</i>	<i>Dürler, ein Kriegsknecht</i>
<i>Der alte Schwyzer</i>	<i>Peter Elend, ein Reisläufer</i>
<i>Werni Schwyzer</i>	<i>Ein junger Priester</i>
<i>Ruodi Schwyzer</i>	<i>Erster Bauer</i>
<i>Judith, sein Weib</i>	<i>Zweiter Bauer</i>
<i>Der alte Anderegg</i>	<i>Dritter Bauer</i>
<i>Roseli, die Wirtin</i>	
<i>Priester, Kranzmädchen, Hochzeitsburschen, Kriegsknechte, Reisläufer, Volk.</i>	

Ort: Der Marktplatz von Schwyz.

Zeit: September 1515, einige Tage nach der Schlacht von Marignano.

*

FÜNFTER AKT

Die Szenerie wie im zweiten Akt.

Roselis Wirtsgarten ist festlich geziert. Links steht der Hochzeitstisch mit zwei blumengeschmückten Holzstühlen für Braut und Bräutigam, rechts ein Tisch für die Gäste, dahinter ein kleiner Tanzboden und die Plätze für die Musikanten. Ein schöner Septembertag.

ERSTE SZENE

Roseli. Anderegg.

Wenn der Vorhang aufgeht, hört man leises Orgelspiel. Vor der Kirchentür steht ein Schwarm Mädchen mit Feldblumen in der Hand. Mägde sind mit dem Zurichten der Tische beschäftigt.

Roseli: Was sollt' sie sich noch länger besinnen! Seit Novara sinds drei Jahr. Ich hab ihr selbst zugered't.

Anderegg (widerstrebend): Freilich, wehren kann's ihr ja niemand.

Roseli: Erst hat sie neun Jahr gewartet, weil er verwiesen war. Dann musst er fort, weil er dem Kätsi gedroht, sind wieder drei Jahr. Sollt sie gar warten, bis sie dreißig ist? Warten ist die schwerste Arbeit!

Anderegg: Dreißig! Ist das ein Alter? Zum Warten ist niemand zu alt.

Roseli: Geht, Anderegg! Das Brot schmeckt am besten, wenn man's noch beißen kann. Ein Weibsbild von dreißig, ist wie ein Apfel vom letzten Jahr.

Anderegg: Die Äpfel sind am anderen Jahr am allerbesten! Süß! Süß!

Roseli: Pilzig sind sie! Und außen sind sie welk!

Anderegg (wegwerfend): Mag's verstehn, wer will! Ein halb Jahr —

Roseli (einfallend): Ein halb Jahr weiß sie's, dass der Werni tot ist. Er ist aber in Novara schon gefallen, das sind fast drei Jahr. Wie der Werni fortgegangen ist, hat er selbst gesagt: sie soll die Tränen lassen, wenn sie einmal hört', dass er nicht wieder käm'.

Anderegg: Warum ist sie dann ins Schwyzerhaus gezogen, als der Werni kaum fort war?

Roseli (zörnig): Kommt Ihr mir jetzt auch so? Das Schwyzerhaus ist doch ihr. Der Werni hat's selbst gewollt, dass sie die Stubenkammer seiner seligen Mutter nähm'. Sollt' sie bei fremden Leuten auf Lohn gehen? Dort weiß sie, für wen sie schafft.

Anderegg (zweideutig): Freilich. (Pause) Fleißig ist sie schon. Das sagen alle Leut', auch wenn sie kein gut Haar an ihr lassen.

Roseli: Und der Ruodi ist ein ehrlicher Bub.

Anderegg: Wenn sie aber gewusst hat, dass die Leut' übel reden, durft' sie erst recht nicht den Ruodi nehmen!

Roseli: Gott, Mann! Anderegg, Eure Red' tönt wie ein nüchterner Magen. Da, leckt mal am Wein! Der geht ein, wie's Gotteswort in den Altermann.

Anderegg: Ich trink' hier kein' Wein.

Roseli: Ihr seid wie ein krummer Bauer, der die letzte Rebe vom Weinstock abpflückt und kein Halm auf der Wiese stehen lässt aus Furcht, ein arm Waisenkind könnt' auch was haben wollen. Stört doch dem Meiteli sein bisschen Glück nicht.

Anderegg: Musst nicht denken, ich hätt' die Kätsin nicht gern. Das Herz tut mir weh, dass alle Lüt mit Scherben nach ihr schmeißen. Aber den Werni, den hab' ich halt auch gern gehabt. Der hat halt nicht verdient, dass ihm der Hochzeitszug vom

Meitli auf dem Weg zum lieben Gottesacker begegnet. Es ging zu schnell! Eben! Und der Bub, der Ruodi — freilich, er ist fleißig und gut — aber er ist zu jung!

Roseli: Wenn die Judith nur Freud' an ihm hat! Ich gönn's ihr. Sollt' sie ihr Leben vermartern und heilig tun?

Anderegg (aufstehend): Du wirst halt nie gescheit, Roseli. Freilich, wenn dich ein Mann um ein Schlücklein Wein fragt und dir strack in die Augen schaut — da ist's schon geschehen. Du hast noch keinen verdursten lassen.

Roseli: Da habt Ihr recht! Wie einer den Wein trinkt, so küsst er auch! Wenn ich die Judith wär', ich wär' mit ihm in die Fremd' gegangen und hätt' mich nicht in Schwyz in Brennesseln und Dörner gesetzt.

Anderegg: Gott soll sie glücklich machen. (Kopfschüttelnd ab.)

ZWEITE SZENE

Judith. Ruodi. Der alte Schwyzer. Roseli. Ein junger Priester. Erster, zweiter, dritter Bauer. Mädchen. Ein Bursch.

Die Kirchentür öffnet sich. Die Mädchen machen eine Gasse und streuen Blumen auf den Weg. Judith, von dem blinden Vater Ruodis geführt, erscheint im Brautschmuck, dann Ruodi mit Bändern an der Schulter, neben einem jungen Priester, dahinter wenige Hochzeitsgäste zu Paaren.

Die Mädchen (singen beim Blumenstreuen):

Man geigt einer Braut zur Kirchentür.
Da kommen die Tränen all' herfür.
O heieli, o ho! O weieli, o weh,
Bald ist die Braut keis Meiteli meh!

Man geigt einer Braut und trägt ihr Kleid.
Der Pfarr' und der Siegrist stehn schon bereit.
O heieli, o ho! O weieli, o weh!
Bald ist die Braut keis Meiteli meh!

Man geigt einer Braut zur Kirch' hinaus.
Da lachen die Burschen: jetzt ist es aus!
O heieli, o ho! O weieli, o weh!
Jetzt ist die Braut keis Meiteli meh!

(Während des Gesanges sind das Brautpaar und die Hochzeitsgäste zum Tisch gelangt.)

Ruodi: Lach' doch, Judith! Ein' schöneren Tag hätt' der Herrgott uns nicht aussuchen können! Frierst du auch heut ans Herz? Weißt ja, ich verlang' gar nicht, dass du mich so lieb hast wie den Werni. Aber lach' doch einmal! Schau! Das Roseli hat sogar noch Rosen auf den Tisch gestellt.

Roseli: Es gibt halt nicht mehr viel im September. Judith, schaust aus wie die heilige Mutter Berti, so gut und so weh! Herbstrosen stehen dir gut!

Judith (lächelnd): Dank dir Roseli! Wenn ich dich nur gesehen hätt', wär's auch schon gut gewesen.

Roseli: Nehmt Platz und lasst's euch wohl sein. Wem's heut bei mir schmeckt, tut der Braut Ehr' an. (Alle setzen sich bis auf den Priester und den alten Schwyzler.)

Der junge Priester: Frau Judith Schwyzerin, in Christo geliebte Hochzeitslüt! Mein ehrenwerter, hochwürdiger Bruder im Amt, Thomas Horat, der euer Haupt schon als Kinder gesegnet, konnt heut nicht bei euch sein. Er steht, wie ihr wisst, im Wälschland auf dem Kriegsfeld, vielleicht grad dort, wo euer heldenmütiger Oheim, unser getreuer, starker Ammann und Pannerherr Kätzi die währhafte Jugend unseres Landes zum Siege führt. Ich bin sicher, sein Geist ist bei uns, auch wenn er in der Fremde steht, Sterbende zu trösten, Todwunde zu stärken! Mag sein Gebet auf fremder Erde mit meinem Wort heut in euren Herzen tönen, und mein Segen über euer künftiges Leben, euren Wohlstand und euren Ehebund an Kraft und Wirkung dem seinen gleichen.

Der alte Schwyzler (zu Judith): Amen! Liebes Kind, du hast's über dich gebracht und den Bub gefreit, weil ich's so wollt! Wert ist er's ja nicht, dass die Kätsin sein angetraut Weib wird. Halt ihn nur kurz!

Ruodi (lachend): Vaterli, macht mich nüd so schlecht!

Der alte Schwyzler: Aber du wirst ihn schon lieb haben können. 's wird schô ein rechter Bauer aus ihm werden! Schau, Kind, du bist mein Stolz und mein bisschen Freud in den alten Tagen. Du hast mir schon viel zu lieb getan. Dafür dank ich dir, Kind! Siehst, der Werni hat seinen Vater auch immer gut gehalten — und das Land hat er gut gehalten und jedes Stuck

Vieh. In deiner Hand ist das Gut wohl aufgehoben. Wenn der Werni in der Sterbstund gewusst hätt', dass du jetzt da bist und für alles sorgst, (die Augen wischend) er wär nicht im Trübtrost gestorben! (nach oben schauend): Es ist so warm, mir ist, als müsst' jetzt die Sonn' scheinen.

Der junge Priester: Sie scheint, sie scheint, Vater Schwyzer!

Der alte Schwyzer: Siehst du, der liebe Herrgott hat ein Fenster für den Werni aufgemacht, und er lacht in dein' Ehrentag hinein.

Judith: Komm, Vater, setz dich zu mir. Du sollst immer neben mir sitzen. (Der alte Schwyzer setzt sich.)

Roseli (eine ihr zugetragene Schüssel auf den Hochzeitstisch stellend): Gott segne euch das Hochzeitsmahl! (zum andern Tisch hinüber): Langt zu, Männer! Fleißigen Leut' und ehrlich' Blut schmeckt ein rechtes Essen gut! (Die Musikanten stimmen ihre Instrumente.)

Erster Bauer (am Tische rechts): Freilich, wie ein Mann das Brot isst, so schafft er auch. Da, Götschi, das ist was für dich, du hast schon lang Wasser zwischen den Zähnen.

Zweiter Bauer: Hast de nüd im Ranzen, kannst de auch nüd tanzen.

Dritter Bauer: So eine kleine Hochzeit war lang nicht in Schwyz.

Zweiter Bauer: Sie sind halt nüd gekommen. Ihr Götti ist heut auf Arth gefahren, und die Verwandtschaft ist nach Luzern, mit dem Schiff, dort ist heut' Markt.

Dritter Bauer: Wie kann man auch eine Hochzeit am Werktag machen. Eine Hochzeit gehört sich in Schwyz am Sonntag.

Erster Bauer: Ein Hochzeitszug ohne Harstbuben ist halt doch kein rechter Hochzeitszug.

Zweiter Bauer: Da gibt's auch kein' Streit!

Dritter Bauer: Der Kätschin ist das schô recht. Die hält die Gulden zusammen.

Erster Bauer: Der Ruodi kann lachen!

Zweiter Bauer: Das tut er schô genug. Wenn er's nur nicht verlernt!

Mädchen (hinter Judith stehend, übergibt einen Strauß): Viel Glück zum angefangenen Ehrentag!

Ruodi (nach rückwärts blickend): Dank! Gib mir den Strauß!

Erster Bauer (am Tisch rechts, hinüber scherzend): Schaut den Ruodi! Gib Obacht! Du Sakra! Das Meiteli gehört mir zu! Der schaut am Hochzeitstag schô hinter sich! (Gelächter.)

Zweiter Bauer: Hochzeiterin, stellt dem Ruodi den Wein weg, er sieht schon doppelt. Er meint, Ihr ständ't auch hinter dem Stuhl! (Gelächter.)

Dritter Bauer: Gesundheit zum jungen Ehstand!

Alle (einstimmend): Gesundheit zum jungen Ehstand!

Judith (winkend): Ich dank Euch, Nachbar!

Zweiter Bauer: Jedes Jahr wünsch ich Euch beiden ein fett Rind und der Hausfrau ein klein Kind! (Gelächter. Die Musik beginnt eine Weise.)

Dritter Bauer (zu einem Burschen): Bub, sing eins!

Ein Bursch (singt): Wie höher uf 'em Bergli,
Wie chüeler der Wind.
Wie nächer bim Schätzli,
Wie chliner die Sünd. (Zuruf und Heiterkeit.)

DRITTE SZENE

Die Vorigen. Peter Elend.

Peter Elend (durch das Stadttor kommend, mit einem großen Bündel beladen): Juhuhuhu! Juh! Mannen, hört! Mannen, eine große Schlacht ist vorgefallen! Wir haben gesiegt! Sieg! Sieg! Ein großer Sieg! (Alle springen auf! Nur der alte Schwyzer bleibt sitzen. Die Musik reißt ab.)

Ruodi: Was sagt er?
Der Priester: Sieg? Wo? Wer ist's?
Erster Bauer: Peter Elend!
Zweiter Bauer: Wo kommst du her?
Dritter Bauer: Sieg! Sieg!
Die Burschen: Juhu! Juhu!

Peter Elend: Leut, was haben sie mir überall geschenkt! Schaut! Den ganzen Sack hab ich voll! (zeigt vor) Wurst, Speck und Geräuchertes.

Judith: Erzählt doch!

Peter Elend: Herrgott, ist's da fein! Juh! Es ist halt doch schön in Schwyz! Die Freud! So leicht war ich noch nie über 'n Gotthard. In Hospental hat mir der Wirt ein Paar Schuh geschenkt, fast neu, schaut!

Burschen: Wie war's denn?

Der junge Priester (begütigend): Lasst ihn nur!

Peter Elend: In Andermatt haben sie gleich ein Feuer angezündt, und mit den Glocken, da ging's die ganze Nacht durch! Habt ihr nichts gehört?

Priester: Also ein Sieg war es?

Peter Elend: Mann Gottes, ich glaub's. Und Wein hab ich trinken müssen, alle Sorten, und immer durcheinander. Der Pfarr' von Altdorf hat selbst mit mir angestoßen. In Wassen hat mir ein Bäck' Zucker in den Wein getan, und die Leut haben auf dem Markt getanzt. In Flüelen hat das Weib vom Zeugherrn mir auf offener Straß ein' Kuss gegeben vor lauter Freud. (Gelächter.)

Priester: Wo war denn die Schlacht?

Peter Elend (hustet): Bei Marignano, Hochwürden, ich hab halt (hustet) den Husten! Wenn einer Freud im Herzen hat und den Husten in der Brust, das kann kein Mann verbergen. (Gelächter.) Eksküsse, mich hat halt der Wein! Ich bin ganz wirr. Wie's am Abend aus war, bin ich gleich fort. Immer hat's geheißen, der Peter Elend bringt nur Unglück, jetzt hab ich's aber gepackt. Wo ich hinkam, Glück und Freud!

Priester: Lebt der Pfarrer Horat noch?

Peter Elend: Alles gut, und der Kätsi, der Koller und der Dürler, gekämpft haben die, wie die Stier.

Ruodi: Wieviel Tag ist seit der Schlacht her?

Peter Elend: Vier, höchstens fünf Tag. Genau weiß ich's nüd meh. Ich wär' schon ein Tag eher da, aber überall müsst' ich trinken und erzählen, und geschlafen hab' ich überhaupt nicht.

Ruodi: Ging's blutig her?

Peter Elend: O jeh! Bis in die Nacht, ich bin aber vorher fort. Feuer überall. Und gedonnert aus den Schlünd'! Hagel, da hingen manchem die Därm aus dem Leib. Hujeh! Und der Rauch! Ja, und der Stoll ist tot. Und der Schinner, der Kardinal, der war mit seinem feuerroten Mantel bald da, bald dort. Wie ich sah, es geht gut, da bin ich heim, wollt' doch der erste sein.

Erster Bauer: Na, es hat sich gelohnt!

Peter Elend: Freilich! Freilich! (lachend) So gut ist es mir noch nie gegangen.

Priester (zu einem Burschen): Lauf zum Sigrist! Er soll läuten! Sagt's, ein Sieg bei Marignano! (Bursche ab.)

Alle: Hejo! Ein Sieg bei Marignano!

Ruodi (zu Judith): Judith, das ist ein schöner Hochzeitstag! Jetzt wollen wir auch einmal tanzen!

Judith: Lieber nicht, Ruodi! Ich könnt's nicht! Aber ich möcht' gern, gern etwas Gutes tun, etwas, an dem ein armer Mensch Freud' hätt'.

Priester: Wenn der Harst heimkommt, gibt's genug zu tun, Schwyzerin.

Judith: Wie eine Beruhigung ist's über mich gekommen. All das Blut ist doch nicht umsonst vergossen worden. Ich weiß nicht warum, aber ich bin so dankbar, so dankbar!

Ruodi: Der Peter Elend soll an unserem Tisch sitzen.

Alle (laut jubelnd): Der Peter Elend muss an den Hochzeitstisch! (Sie bringen ihn an den Tisch links.)

Peter Elend: Hochzeitstisch? Ja, wer hat Hochzeit?

Erster Bauer: Der Ruodi Schwyzier mit der Judith.

Peter Elend: Ja so! (lallend) Da habt Ihr recht, dass Ihr den Jungen genommen habt! An dem habt Ihr mehr Freud', wie an dem Werni, dem Bitterkraut!

Der alte Schwyzier (mit den blinden Augen nach oben suchend): Wer ist der Mann, der an den Tisch soll?

Ruodi (laut, am Ohr des Alten): Es ist der Peter Elend, ein Reisläufer, er kommt aus Italien. Wir haben gesiegt.

Der alte Schwyzler: Gesiegt? Das glaub ich nicht!

Judith: Doch, Vater! Eine große Schlacht ist vorgefallen bei Marignano!

Der alte Schwyzler: Wie heißt der Mann?

Judith: Peter Elend!

Der alte Schwyzler: Er soll nicht am Hochzeitstisch sitzen!
Ich will's nicht.

Erster Bauer: Gut. Er kommt zu uns,

Alle: Auf! Jetzt musst du erzählen! Zu uns! (Sie bringen ihn an den Tisch rechts.)

Ruodi: Musik zum Tanz! (Die Musikanten spielen. Der Tanz beginnt.)

Zweiter Bauer (zu einem Burschen): Bub, sing noch eins.

Bursch (singt): Und gang i wit use,
So han i wit hei.
Und gang i dur d'Gasse,
So stupfe mi die Stei.
Und gang i dur d'Matte,
So netzt mi d'r Tau,
Und blib i d'heime,
So krieg i kei Frau.

(Die Kirchenglocke beginnt zu läuten. Aus allen Gassen kommt neugieriges Volk.)

Ein anderer Bursch (beim Tanz zu seinem Mädchen singend):

Meitli, i will d'r en Batze gä,
Wenn d'mi lasst es Chüssli nä.

Mädchen (antwortet singend):

Bisch de nüd e närrisch Chind,
B'halt din Batze und chüss mi gschwind!

(Die Musik schweigt.)

Peter Elend (mit einem Glase zum Hochzeitstisch hinüberwankend):
Schwyzerin, ich weiß Euch eine Guttat. Wenn Ihr einen armen Mann glücklich machen wollt. Judith Schwyzerin, Ihr habt einen jungen Mann, der versteht die Lieb' noch lang nicht als ich, ich bin ausgestudiert. Judith, gebt am Hochzeitstag einem armen Reisläufer auch ein bisschen Glück, Judith, gebt mir einen Kuss! (Gelächter.)

VIERTE SZENE

Die Vorigen. Horat. Dürler. Koller. Kuossen. Iberg. Kälin. Kriegsknechte.

Während der letzten Worte Peter Elends ertönt dumpfer Pauken- und Trommelschlag hinter der Szene. In die Fröhlichkeit hinein schreiten zur harten Musik eines Marsches der Pfeifen und Trommeln die Heimkehrenden von Marignano.

Judith: Was ist? Mir zittert das Herz! (Pause) Gott! (Pause)
Wen bringen sie? (Pause.)

Ruodi: Erschrück nicht, Judith!

Judith: Ruodi, ein Unglück!

Ruodi: Judith! Dein Oheim! (Bleiche Erstarrung auf allen Gesichtern. Die Kriegsknechte, gebeugt, erschöpft, verfehmmt, mit verbundenen Stirnen und Armen, setzen die einfache Bahre aus Birkenholz und Tannenreisern, auf der Ammann Kätzi liegt, in der Mitte des Marktplatzes wortlos nieder.)

Priester: Horat, was ist geschehen?

Horat: Der Ammann ist tot. Er starb unterwegs. Wir haben verloren!

Alle: Verloren?

Der alte Schwyz: Gott gnade uns! Ist der Kätzi tot?

Judith (geht erst unschlüssig, dann in durchbrechendem Kindesgefühl an die Leiche des Oheims, nimmt seine Hand, schluchzend): Oheim! Oheim!

Priester: Ist das der ganze Harst?

Horat: Die andern liegen erschlagen. (Pause. Acht Priester treten aus der Kirche.) Steht auf, Judith! Der Tod dieses Mannes ist größer als Trauer und Klag'! Jedes Wort ist wie Spott vor ihm. Wie uns der Weg gespottet, auf dem wir ruhlos die Füße schleppten mit hohlen Tritten, wie uns der Fels gehöhnt und falsch ansah, weil wir als Geschlagene, Verfehmte, nicht die Augen zu heben vermochten! Wie die Kinder uns gehöhnt und verlacht und die Alten gramvoll erblichen, weil wir den Feldherrn tot durchs Land trugen! Wahrt das Gedächtnis dieser Stunde, Männer von Schwyz! Frauen, hebt die Knaben hoch und zeigt ihnen die Leiche des Ammanns!

Der alte Schwyz: Gott, steh' uns bei!

Horat: Es ist gekommen, wie er's voraussah! Männer und Knaben! Am Felsen der Welt müsst ihr zerbrechen, wenn ihr die

Scholle verachtet, die eure Eltern gepflügt. Klammert euch an die Heimat, die euren Schweiß und euer Blut getrunken. Ein kleines Volk muss ja im Meer ertrinken, wenn nicht Gott in der Feuerwolke zum Wasser sagt: „Stehe zur gläsernen Wand erstarrt, siehe, mein Volk geht hinüber!“ Wir gingen in der Irre und fielen den Feinden in die Schlinge. Wer mutwillig das Eisen führt, fällt ins Schwert! Gericht kam über unser Volk! So straft Gott Zwietracht, Hoffahrt und Wahnwitz!

Die Priester (singen):

Clangor tubæ per quaternas
Terræ plagas concinens.
Vivos una mortuosque
Christo ciet obviam.

FÜNFTE SZENE

Die Vorigen. Werni Schwyzer.

Während des Gesanges der Priester ist Werni Schwyzer im Rahmen des Stadttores erschienen. Allmählich wird man auf sein Erscheinen aufmerksam.

Ruodi: Gott steh uns bei — der Werni!

Judith (zuerst wie zum Tode getroffen, dann ihm entgegenfliegend): Werni! Werni! Werni!

Schwyzer (hält sie wie sinnlos in den Armen und küsst sie, bis der Gesang zu Ende ist, dann schreckhaft erwachend): Judith, bist im Hochzeitskleid? Ist's doch kein Trug gewesen? Bist nicht treu geblieben?

Judith (im höchsten Schmerz): Ich war dir treu, Werni, bis heut! Sie sagten, du seist tot, seist drei Jahr tot, seist bei Novara gefallen. Ich bin dir nie untreu gewesen, Werni! Dein Bruder hat meinen Mund noch nicht geküsst! Ich hab immer nur dich geliebt. Glaub's mir. (Sie reißt den Kranz aus ihrem Haar.) Bis heut hab' ich die Arme nach dir ausgestreckt, nach dir! Ich hab' nicht gewusst, dass du noch lebst! Und hätt' ich's gewusst, ich hätt' meine Hände nach dir ausgestreckt, bis sie mir verdorrt wären. Werni! Werni!

Der alte Schwyzer (tastend): Bub, komm zu mir! (Mit erschütternder Stimme): Werni! Werni!

Schwyzer (lässt, hoch aufgerichtet, die Arme Judiths und umfängt seinen alten Vater): Der Himmel ist nicht mitleidig, Vater. Du kannst nicht sehen, dass ich wieder da bin. Und ich wünsch' vergeblich: wär' ich doch blind!

Ruodi: Bruder, ich weiß nicht, ob's dir noch Freud' macht, dass ich dich so nenn, aber ich schwör' dir, die Judith hat nie von dir gelassen.

Schwyzer: Red' nicht, Bub! Schwür' gelten nicht mehr.

Judith: Vater, sag' ihm, dass ich bis heut treu war! Vater, steh' mir bei! Ich kanns nicht ertragen! Werni, deine Augen zermartern mir die Seele! Schlag mich tot, Werni, oder sprich, dass du mir vergibst!

Der alte Schwyzer: Werni, lieber Bub, ich hab's so gewollt, dass sie ihn nähm. Ich hab ihr zugeredt. Ich hab allein die Schuld! Brich ihr nicht das Herz!

Horat (mit starker Stimme): Heimkehr, geschlagen und vernichtet, Schwyzer! Wär' das ein guter Hochzeitstag? Freilich, schrecklich prüft Euch der Himmel, aber denkt dran, was Ihr uns seid! Hier liegt der Ammann tot! Ich kenn' kein' Mann, der größer wär in Schwyz, als Ihr! Werdet unser bester Beistand, dass das Volk kraftvoll wieder aufsteht!

Dürler (Schwyzers Hand ergreifend): Schwyzer, das geht mir hart auf's Herz! Stoß mir die Hand nicht zurück! Beim nächsten Landtag wirst du unser Zeugherr, du verdienst's. Mit dir hauen wir das welsche Pack in Fetzen!

Horat: Euch hab' ich wie keinen treu erfunden! (Greift Schwyzer in den Koller und zieht die blutbefleckte Fahne heraus): Leut' von Schwyz, mit Nägeln und Zähnen hat er uns die Fahne gerettet?

Judith (wirft sich ihm zu Füßen): Verdamme mich nicht! Werni!

Horat: So hat keiner Schwyz geliebt! Jahrlang hast du nach der Heimat gerufen! Heut ruft die Heimat dich!

Schwyzer: Die Heimat hab' ich verloren!

Judith: Bleib! Gott muss uns helfen! Du darfst nicht wieder in die Fremde!

Die Priester (singen):

Tunc fideles ad cœlestem
Sustollentur patriam
Chorus inter angelorum
Regni petent gaudia.

(Während des Gesanges der Priester reckt sich Schwyzer auf, macht sich frei und geht mit den ausgehausten Augen und dem zermarterten Gesicht eines zum Leben Verurteilten nach dem Tor, bleibt einen Augenblick, rückwärts blickend, stehen und verschwindet.)

Judith (knieend, mit steil erhobenen Händen): Werni! Werni!
Werni!

VORHANG

□ □ □

SANKT JAKOB AN DER BIRS

Gott segne dich, du blutig Erz,
Gott segne dich, du Heldenherz,
Dem an der Birs der Sieg geworden!
Es kam ein Volk aus Mitternacht,
Hat mit dem Schwert sich Pfad gemacht;
Es waren rohe Bauernhorden.

Gott segne dich, du wilder Schwarm,
Gott segne dich, du starker Arm,
Der uns das Alpenland errungen!
Noch weht wie blutig Morgenrot
Das rote Fählein auf zu Gott,
Auf Hochaltären unbezwungen.

Was ist das für ein schrecklich Heer,
An Reitern und an Fußvolk schwer,
Das Basel will mit Mord bedräuben?
Das ist der welsche Ludewig.
Auf Eidgenossen, auf zu Krieg,
Wir wollen ihm das Fell verbläuen!